

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 31 (1938)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Steter Tropfen höhlt den Stein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

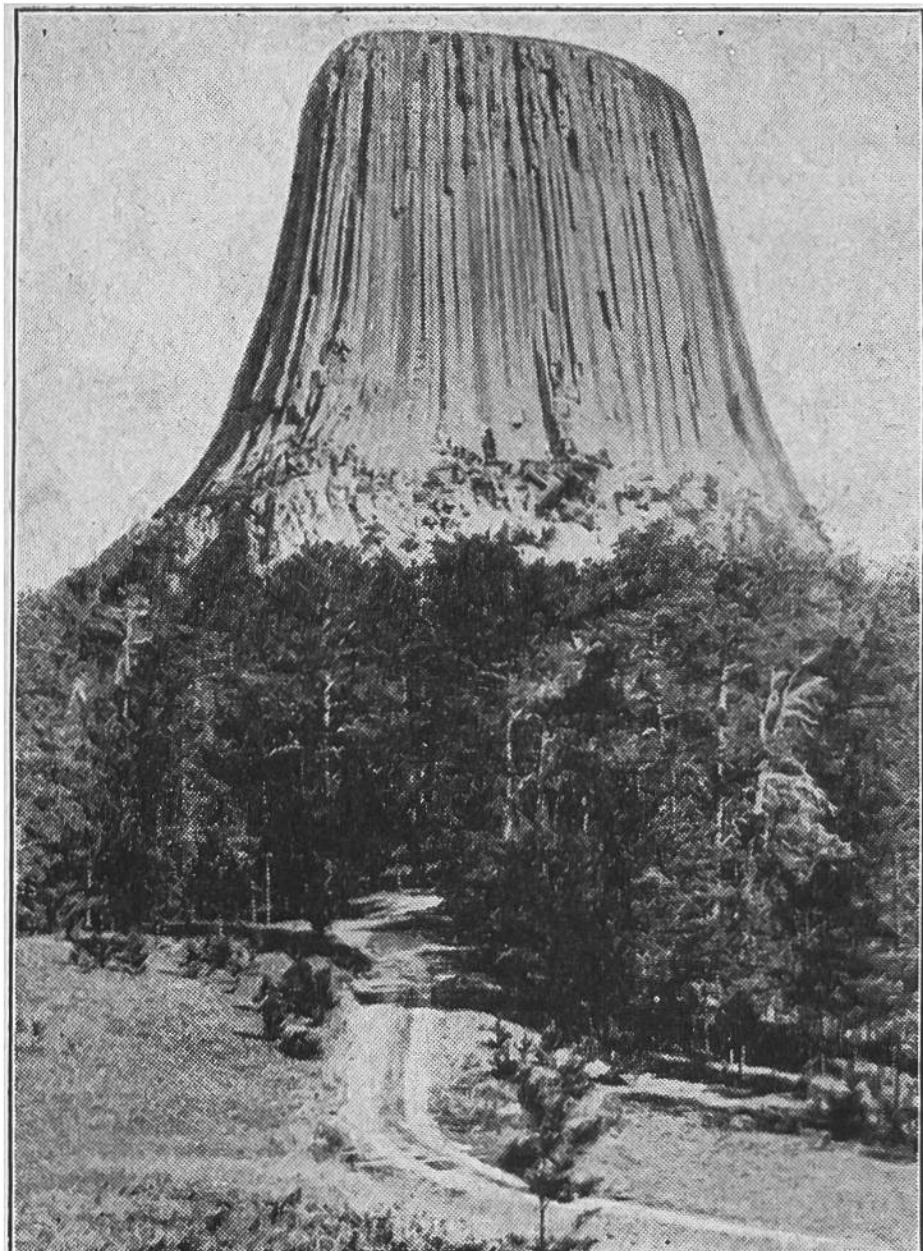
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

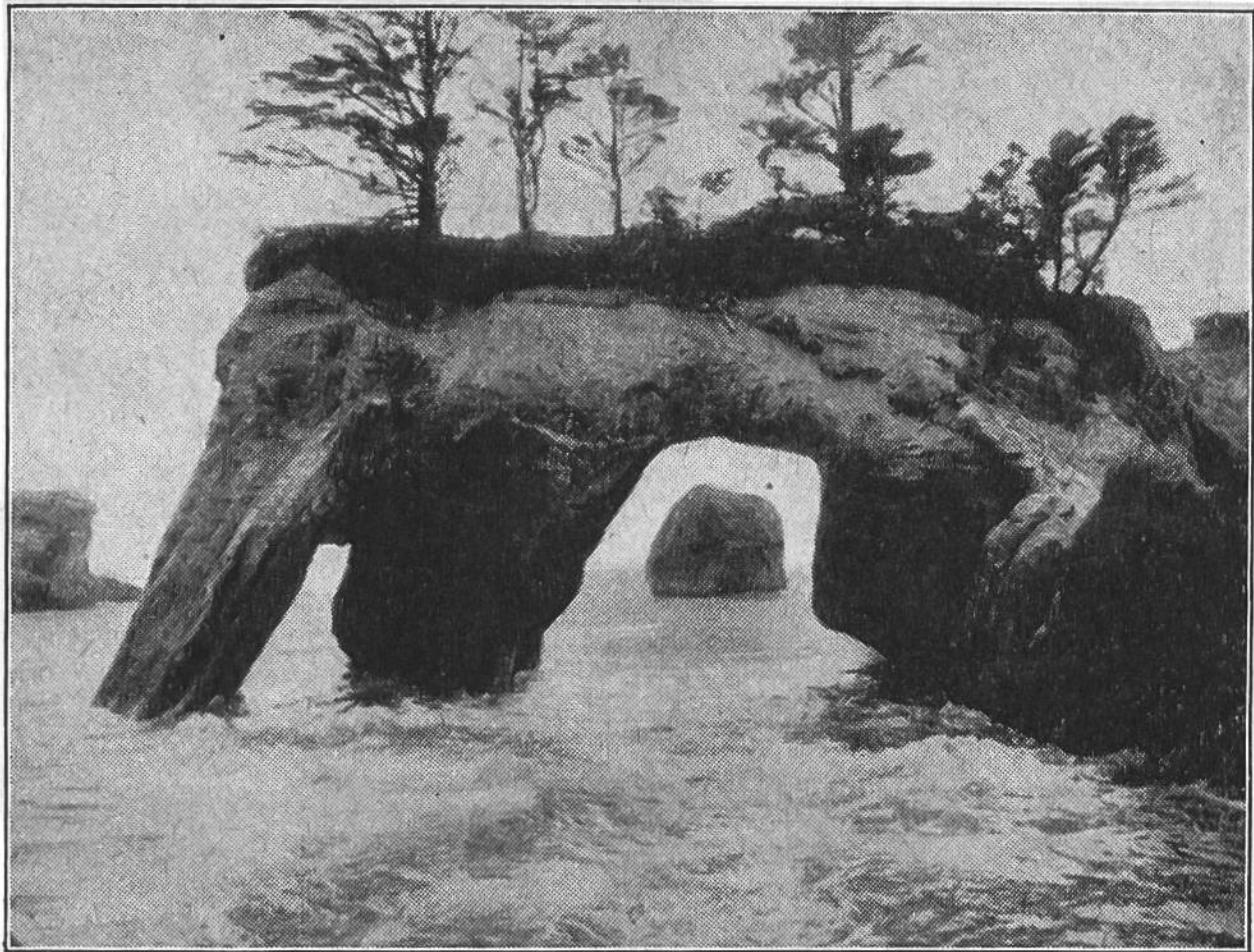


Wie ein riesiger Baumstrunk krönt der 400 m hohe Teufelsturm einen bewaldeten Hügel in Nordamerika.

STETER TROPFEN HÖHLT DEN STEIN.

Wenn wir vor der riesigen Mauer unserer Alpen stehen, mag uns scheinen, jene stolzen Gipfel und kühnen Grate seien für die Ewigkeit geschaffen. Sie sind es nicht. Naturkräfte tragen im Laufe endloser Zeiträume Zoll um Zoll von ihrer Grösse ab. So werden Berge zu Hügeln, Hügel zu Flachland.

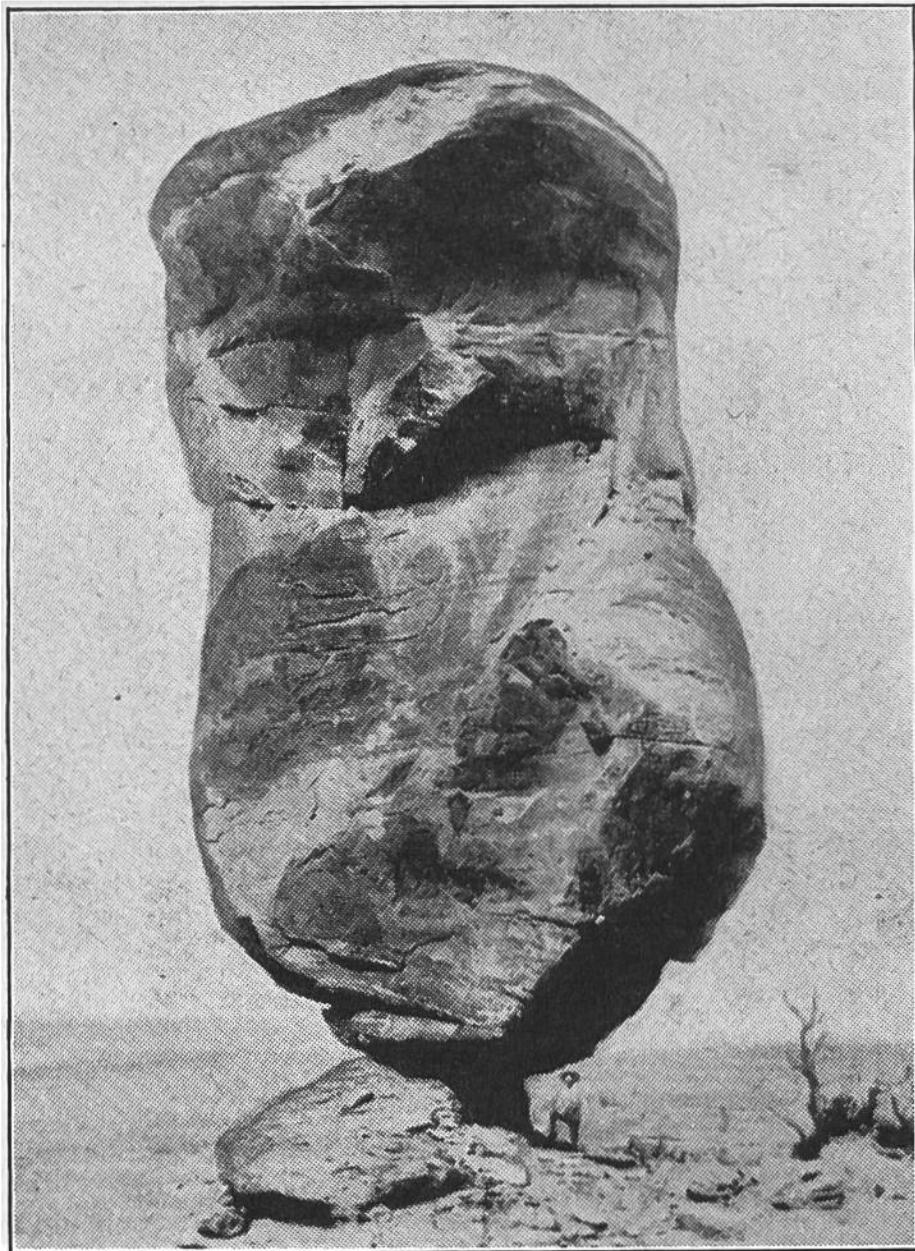
Dieses Wirken der Natur bleibt dem menschlichen Auge verborgen, denn es vollzieht sich wohl stetig, aber mit äusserster Langsamkeit. Als vor 2000 Jahren römische Legionen unser Mittelland durchzogen, sahen sie die Alpen-



Der Elefantenfels an der pazifischen Küste Nordamerikas. Die ständig sich daran brechenden Meereswogen bildeten ihn.

kette in gleicher Gestalt wie wir heute. Und könnte sich einer von uns 4000 Jahre zurückversetzen lassen, in jene Zeit, da Pfahlbaudörfer in vielen Schweizerseen standen, er würde unser Hochgebirge kaum verändert gefunden haben. Dennoch geht die Geschichte der Erdrinde und ihrer Erhebungen ihren vorgezeichneten Gang. An diesen Gang lässt sich aber nicht der Maßstab der Menschengeschichte anlegen, hier ist ein gewaltigerer Maßstab notwendig, hier gilt das Wort, dass 1000 Jahre wie ein Tag sind.

Welches sind die Kräfte, deren sich die Natur zur Abtragung der Berge bedient? Es sind im wesentlichen Luft und Wasser. Infolge der Wärmeunterschiede der Luft verwittert das Gestein und wird morsch. Jeder kann das leicht an altem Mauerwerk wahrnehmen. Fällt Regen auf verwittertes Gestein, so werden die losgelösten Gesteinsteilchen weggeschwemmt, und neue, unverwitterte Flächen stehen dann



Beispiel der Verwitterung aus dem nordamerikanischen Felsengebirge. Viel fester, als es den Anschein hat, ruht der gewaltige Felsblock auf seiner kleinen Unterlage.

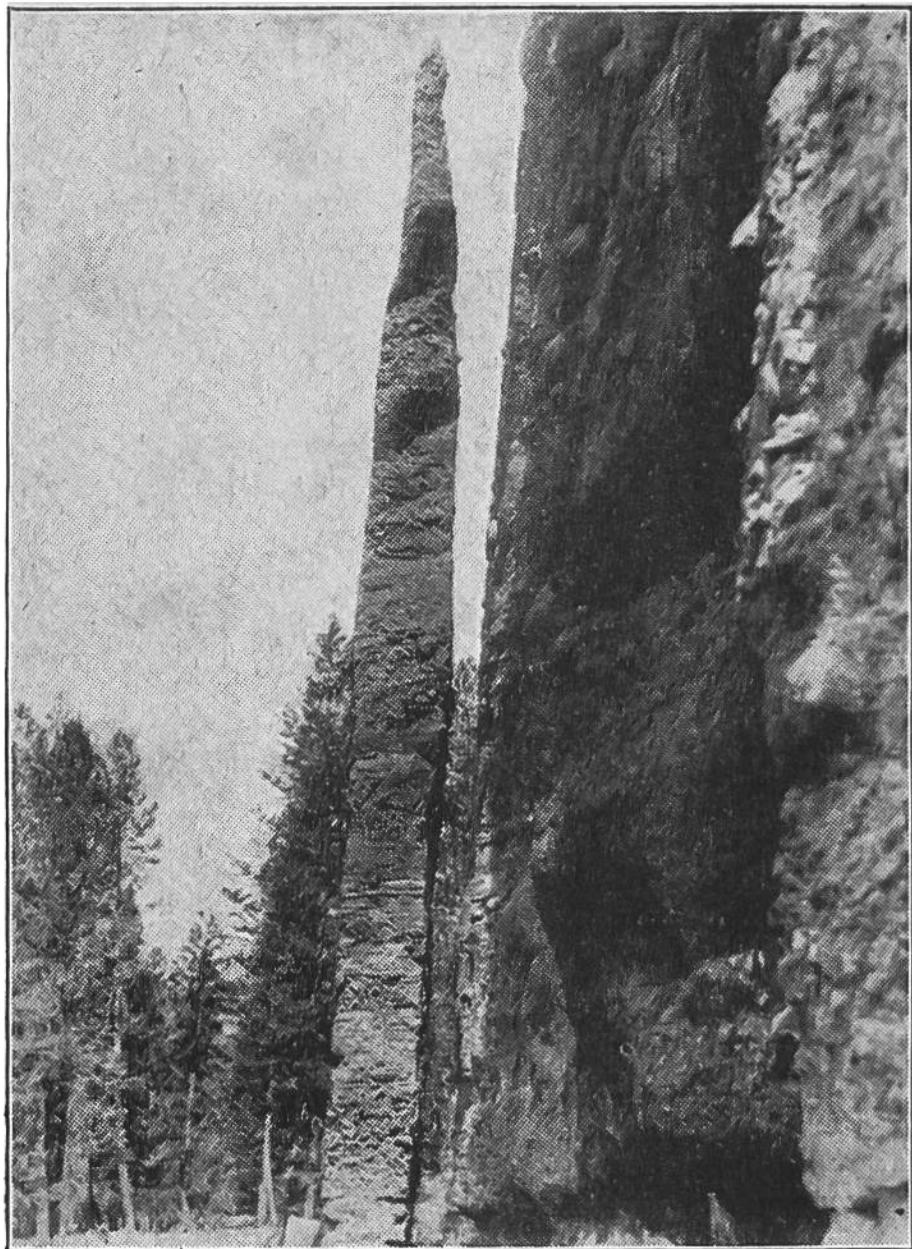
dem Angriff der Luft offen. Im Wasser selbst finden sich chemische Säuren, die Gesteine allmählich aufzulösen vermögen. Das Wasser dringt auch in die Ritzen und Spalten der Felsen ein; wenn es dort gefriert, wirkt es wie ein Sprengmittel und bringt das Gestein zum Bersten. Wer sich von der starken Sprengwirkung gefrierender Flüssigkeiten überzeugen möchte, braucht nur eine volle, gut verschlossene Flasche an der Kälte stehen zu lassen. Das Wasser, das das Verwitterungsmaterial hinunter in die Täler und schliesslich ins Meer trägt, reisst unterwegs seinerseits Gestein, Gesteinsteile und Erde mit sich. Auch Luftströmungen oder Winde transportieren unter Umständen



Steinerne Riesenpilze in den rumänischen Karpathen. Auch sie sind ein Werk der Gesteinsverwitterung

Verwitterungsmaterial und sind bei andauernder Einwirkung selbst imstande, Gesteine zum Schwinden zu bringen.

Diese stille und unauffällige Arbeit der Natur hat, über das Erdenrund zerstreut, auch einige sonderbare Felsgebilde geschaffen. Unsere fünf Bilder zeigen derartige Seltsamkeiten. Auch aus der Schweiz liessen sich ähnliche Beispiele anführen, aber in fernen Ländern, wo heftigere Regen fallen, wo ständig starke Winde wehen, wo häufig vulkanische Störungen eintreten, sind diese Naturschöpfungen doch am merkwürdigsten. Sie sind oft so seltsam, dass man auf den Gedanken kommen könnte, die Natur sei bei deren Bildung in witziger, spielerischer Laune gewesen. Da steht beispielsweise im Staate Wyoming, Vereinigte Staaten, in einem einsamen, hügeligen Waldgebiet der Teufelsturm (Bild 1). Er ist 400 m hoch und besteht aus rötlichem Gestein, das vorzeiten in geschmolzenem Zustand



Dieses haushohe,
schlanke Fels-
stück in Nord-
amerika wurde
von den India-
nern Nähnadel
g e n a n n t .

aus dem Erdinnern gedrungen ist. Zunächst war der Teufelsturm wohl ein Vulkankegel, der Feuer und Asche spie; schliesslich ist er erloschen, und starke Winde und andere Verwitterungskräfte haben ihm im Laufe der Zeiten die sonderbare Form gegeben. — Im Staate Washington, Vereinigte Staaten, gibt es an der Meeresküste den sogenannten Elefantenfelsen (Bild 2). Er ist dadurch entstanden, dass sich die Meereswogen seit ewigen Zeiten am vorspringenden Landstück gebrochen haben und es endlich unterwuschen. — Im nordamerikanischen Felsengebirge ruht ein gewaltiger Block auf kleinster Unterlage (Bild 3). Wer ihn sieht, meint, der riesige Brocken könnte jederzeit in die Tiefe

stürzen, aber er haftet viel fester und sicherer, als es den Anschein hat. Der Block besteht aus härterem Material als seine Unterlage; diese wurde daher allmählich von Wind und Regen zerstört, während jener der Verwitterung besser standhielt. — In den rumänischen Karpathen finden sich vier steinerne Riesenpilze (Bild 4). Auch hier ist es so, dass die unteren Schichten aus weicherem und leichter verwitterndem Material bestehen als die oberen. — Im Yellowstone-Park, Vereinigte Staaten, gibt es einen haushohen, schlanken, freistehenden Felssplitter, den schon die Indianer Nähnadel genannt haben (Bild 5). Dieses interessante Stück ist wahrscheinlich durch ein Erdbeben vom Mutterfels getrennt worden und hat dann durch die verschiedenen Verwitterungseinflüsse seine überraschende Nähnadelgestalt erhalten.

Die grösste künstliche Ski-Sprungschanze befindet sich mitten in der Grosstadt Chicago. Die Sprungbahn und der Auslauf sind mit künstlichem Schnee bedeckt. Die ganze Anlage ist etwa 80 m hoch.

